

# Wir blättern zurück...

Riehen vor einem halben Jahrhundert

Es ist amüsant, in den alten Bänden des «Riechener-Blettli» — es hiess damals noch «Anzeige und Verkehrsblatt für Riehen und Bettingen» — zu blättern. Wie doch die Verhältnisse in einem kurze halben Jahrhundert sich ändern!

Riehen war damals eine «Kolonialmacht»! Es gab in unserer Gemeinde zwei Kolonien und es gab «Kolonisten». Die Heimstättenkolonie «Gartenfreund» — an der Morystrasse gelegen — wurde von den Riehemern während Jahren als «Negerdörfli» betitelt. Die Kolonie «Niederholz» — Schäferstrasse/Römerfeldstrasse — kam ungeschorener weg. Im Februar 1923 wurden im «Negerdörflein» Führungen durchgeführt, um «einem weiteren Publikum Gelegenheit zu geben, unter sachkundiger Leitung einen Einblick zu verschaffen ins Innere der Bauten». Weiter lesen wir: «Alles ist eine Preisfrage. Es muss auch der naivsten Seele einleuchten, dass man für 22 000 Franken keine 7-Zimmer-Wohnungen hinstellen kann.»

Heisse Wortkämpfe lieferte man sich an Einwohnerversammlungen wegen der Subventionierung von Wegen in eben diesen Wohnkolonien. Ganze 6000 Franken sollte die Gemeinde für die Wege in den Kolonien bezahlen. Schon damals konnte man lesen, dass das auf städtische Verhältnisse zugeschnittene Strassengesetz «ein Haupthindernis für die Ansiedlung in unserer Gemeinde» bilde. «Es ist ein Unsinn, für einfache Wohnkolonien Strassenbreiten zu verlangen wie in einer Großstadt. Es müssen alle Anstrengungen gemacht werden, dass dieses Monstrum von Gesetz in kürzester Zeit abgeändert wird!» — Offenbar wurde damals scharf geschossen, denn der Berichterstatter meint: «Derartige Anpöbeleien (gegen das Gemeindepräsidium) sind nicht dazu angetan, die Amtsfreudigkeit zu erhöhen. Es muss unbedingt verlangt werden, dass die Diskussionen mit mehr Sachlichkeit geführt werden, wie es sich für politisch reife Männer geziemt.»

## Einwohnergemeindeversammlung überlebt

Am Schluss seines Berichtes kommentiert das Blettli: «Diese Versammlung ist wieder einmal ein Beweis dafür, dass sich das altherwürdige Institut der Einwohnergemeindeversammlung überlebt hat. Es wird am besten sein, wenn eine Abänderung des Gemeindegesetzes sofort an die Hand genommen wird.»

Ein Jahr später, im Oktober 1924, konnten die Riehener ihren ersten «Weiteren Gemeinderat» wählen.

## Benachteiligte «Kolonie»

Offenbar waren die «Kolonien» benachteiligt, denn wir lesen: «Die Anwohner der neuen Kolonien beklagen sich mit Recht darüber, dass die Post nur einmal täglich zugestellt wird.» Die zweimalige Zustellung — wie im Dorf — wurde später bewilligt, ebenso die Anbringung je eines Briefkastens.

Offenbar hatten die alten Riehener sehr Mühe, sich mit ihren «Kolonien» abzufinden, denn

noch Monate nach Fertigstellung der Bauten erschien im «Blettli» ein längerer Fortsetzungsbericht unter dem Titel «Aus der Entstehungsgeschichte der Kolonie „Gartenfreund“». Wir lesen da: «Bei jeder Aufgabe baukünstlerischer Gestaltung sprechen die zur Verfügung stehenden Geldmittel ein gewaltiges Machtwort. Wo der Architekt unumschränkt schalten kann, gerät selten etwas Gutes; wo aber die Kargheit der vorhandenen Zahlungsmittel zu künstlerischer Sparsamkeit zwingt, da erfüllt sich eine Grundbedingung für das Zustandekommen eines Kunstwerkes.» Und weiter: «Unser verarmtes Jahrzehnt muss vor allem rechnen, rechnen und wiederum rechnen, um mit den beschränkten Mitteln dem Mann mit dem kleinen Geldbeutel ein liebes Heim geben zu können.»

Was würde wohl jener Architekt (vermutlich war er der Verfasser der Artikelserie) zur heutigen Gestaltung der «Kolonie» an der Morystrasse sagen?

Nicht nur von Riehen, auch von Basel her standen die «Kolonisten» offenbar unter Beschuss. So berichtet das «Blettli»:

## «Einen interessanten Rechtsentscheid

fällte heute das Basler Polizeigericht. Hat sich da vor einigen Wochen eine Schwiegermutter aus dem Kleinbasel darob geärgert, dass ein Anwohner der Kolonie „Gartenfreund“ an einem Sonntagmorgen Aufräumarbeiten besorgte. Ein anonym Brief setzte die löbliche Polizei in Bewegung und diese liess eine Verzeigung vom Stapel laufen. Als Sündenbock wurde ein ob dem Spaten ertappter Genossenschafter vor den Kadi zitiert. Der Gerichtshof hatte aber eine weitherzigere Auffassung als die Polizei und sprach den Verzeigten frei.»

Als «Sündenböcke» mussten offenbar schon damals «Auswärtige» hinhalten. Unter dem Titel

## «Das Gespenst»

lesen wir: «Die verehrlichen Leser werden sich erinnern, dass allerlei Gerüchte in der Tagespresse von einem Unhold berichteten, der die Anwohner der Pfaffenlohgegend belästigte. Wie wir vernehmen, wurde vergangenen Mittwochabend ein 20jähriges Individuum festgenommen, dem Belästigungen und unsittliche Verfehlungen zur Last gelegt werden. Es soll sich um einen auswärts wohnenden Arbeiter handeln. — Hoffentlich hat man den Richtigen erwischt!»

Aus den Inseraten ist ersichtlich, dass man neustens elektr. Warmwasserspeicher kaufen könne und dass dank der Technik, den Hausfrauen mit der modernsten Wassermotor-Waschmaschine «Rekord» eine grosse Hilfe geleistet werde. — Metzger K. Walch offeriert 500 g Filet zu Fr. 2.—, Kalbfleisch Ia wird zu Fr. 1.80 per kg angeboten, ein Meter Baumwollstoff kauft man in der «Biene» für 75 Rp. — und an einer öffentlichen Gant im Gemeindehaus wird ein Herrenanzug, ein -mantel, eine wollene Halsbinde und ein elektr. Bügeleisen vergantet.

Das waren noch Zeiten ...

S.